

Schweizerischer Kunstführer: erhältlich

Bestellung: <http://gsk.ch/de/machs-na-ein-fuehrer-zum-berner-muenster.html>

Münster

Bedeutendstes spätgotisches Gesamtkunstwerk der Schweiz mit reicher spätmittelalterlicher Ausstattung.

In unmittelbarer Nähe zum Zentrum der zähringischen Gründungsstadt entstand an der südl. Hangkante, an Stelle des heutigen Münsters, um 1191 ein erster Apsidensaal, im 4. V. 13. Jh. durch einen dreischiffigen Bau in der Art der Bettelordenskirchen abgelöst; zunächst waren die Kirche und das sich in Bau befindende Münster Pfarrkirche, betreut von den Deutschherren von Köniz; 1484 erfolgten Loslösung vom Orden und Gründung eines Chorherrenstifts. Das dem hl. Vinzenz von Saragossa geweihte Münster war bis zur Reformation 1528 Stifts-, danach Pfarrkirche. Baugeschichte. Als Werkmeister wurde 1420 Matthäus Ensinger berufen; ihm sind Grundrissdisposition und alle wesentlichen Elemente des Aufrisses zuzuschreiben; einzige grössere Abweichung im ausgeführten Bau ist die Ausstattung der Gewölbe in Chor und Mittelschiff. Grundsteinlegung am 11. März 1421. Um die zunächst beibehaltene alte Kirche wurden die Kapellen- und Portalhallenreihe der N-Seite, die S-Seite des Chors und das Altarhaus bis zu den Gewölbeansätzen erstellt, danach die Kapellen an der S-Seite und die O-Joche des südl. Seitenschiffs gebaut. Ensinger zog 1446 nach Ulm, blieb aber bis 1453 Werkmeister. Bauführer in Bern waren in dieser Zeit sein Sohn Vinzenz und Stefan Hurder, 1453–69 leitender Werkmeister. Unter ihm und seinem Nachfolger Niklaus Birenvogt wurden bis 1481 die Mittelschiffspfeiler, die Gewölbe der Seitenschiffe, die Sakristei und der W-Bau bis zum unteren Turmviereck aufgeführt. Unter Erhart Küng, dem nach Ensinger profiliertesten Werkmeister (1483–1506), Förderung des Turmbaus, Errichtung der Schiffshochwände und Schliessung des Grundrisses durch Abbruch der letzten Reste des Vorgängerbaus und Vollendung der beiden O-Joche des nördl. Seitenschiffs; zudem entwarf Küng das Hauptportal mit seinen Figuren, die Schultheissenpforte und den (zerstörten) Lettner, die er mit seiner Werkstatt selbst ausführte. 1505–20 unter Peter Pfister Einwölbung von Altarraum und Chor, Vollendung des oberen Turmvierecks nach Burkhart Engelberg, Beginn des Achtecks. Nach einem durch die Reformation bedingten Unterbruch Abschluss der Bauarbeiten im 4. V. 16. Jh. durch Bau der Gewölbe von Mittelschiff, Turmhalle und Turmoktagon. Erst 1889–93 Turmausbau mit oberem Oktagon und Helm nach August Beyer durch August Müller. Grundriss. Spätgot. dreischiffige Basilika mit inkorporiertem Stiftschor und polygonalem Altarhaus. Der mit dem Schiff verschmolzene W-Bau mit Frontturm und die Seitenschiffe werden beidseits von einer Reihe von Seitenkapellen und Portalhallen flankiert. Äusseres. Dem W-Bau mit quadratnaher hoher Turmhalle und flankierenden Kapellen sind drei von Turmstreben geteilte Portalhallen vorgelegt. Der 100 m hohe Turm mit zwei Vierecken, zwei Achtecken und durchbrochenem Spitzhelm zeigt mit Strebepfeilern und Wendeltreppen besetzte Ecken, die Seiten sind von Fenstern durchbrochen und mit zartem Blendmasswerk überzogen. Umfassende Renov. der Fronten des Turmvierecks in den letzten Jahrzehnten des 20. Jh.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



Hauptportal.

Eines der reichsten und glänzendsten Werke kirchlicher Plastik (Rahn). Letztes Kirchenportal der Gotik mit umfassendem Bildprogramm.

Gewände und Bildhauerarbeiten zwischen 1490 und 1500 von E. Küng; Vollplastiken ab 1965 durch Kopien ersetzt, 1981 Wiederaufstellung der Originale im Hist. Museum Bern. In den Schlusssteinen des Netzgewölbes Planeten, Evangelistensymbole, Engelschöre und Berner Wappen. Grosse Freiheiten im Aufbau: gestaffelte Niveaus, unterschiedliche Richtungen und Positionen der Jungfrauen; der äussere Figurenzyklus im Bogen entgegen aller Tradition senkrecht vor die Kehlen gestellt. Das Jüngste Gericht ist ein vielfiguriges, bühnenartig gestaffeltes Relief; verfeinerter, gelegentlich das Präzise streifender Figurenstil. An den Schmalseiten der Vorhalle Verkündigung und Sündenfall, gemalt 1501 von einem Berner Nelkenmeister. Prächtiges Portalgitter A. 16. Jh. Rest. der mittleren Portalvorhalle und des Jüngsten Gerichts 1984–91. Über den Seitenportalen, die 1528 ihren Statuens Schmuck verloren, barocke Tympanonreliefs von Johann Conrad Wiser, 1775. Im Gewände des südl. W-Portals vier Konsolenträger um 1465–70: die Vier Gekrönten, Patrone der Bauhandwerker und zugleich Hüttenporträts; die Büste rechts aussen Bildnis M. Ensingers. Die Engel am Türsturz halten die Wappen des Reichs, des Schultheissen Rudolf Hofmeister und der Zähringer. Rundgang im Gegenuhrzeigersinn. An den Längsfronten drei Zonen: 1. Die Kapellen- und Portalhallenreihe zwischen den Strebepfeilern. 2. Die Hochwand des Mittelschiffs mit Wandpfeilern, Strebebogen und Strebepfeilern mit Fialen unterschiedlicher Zahl und Grösse bekrönt. 3. Das gemeinsame Satteldach für Chor und Schiff. Orig. weite Teile des Quadermauerwerks, einige Fenstermasswerke. An den Masswerken der Fenster ersichtlich ist der Stilwandel im 15. Jh. Die westl. SPforte, die sog. Kindbetterinentür (kurz vor 1448) mit Vera-Ikone (Kopie) im Zwickel zwischen Spitz- und Kielbogen. Östl. S-Pforte mit einfachem asymmetrischem Gewände um 1430–35. Doppelgeschossige zierliche Sakristei um 1475 vollendet. Auf der N-Seite klare Staffelung von der Flucht der Kapellenreihe des Seitenschiffs zu jener des Chors, schliesslich zum polygonal vortretenden Altarhaus mit mächtigen Strebepfeilern. Der östlichste Pfeiler des nördl. Seitenschiffs mit sog. Werkmeisterstatue, lebensgrosses Standbild eines Geharnischten (2. Kopie von 1873). Die Laufgangbrüstung zeigt an der Stirnseite des anschliessenden Pfeilers in ornamentalen got. Minuskeln die Aufforderung «machs na»; Statue und Spruch wohl von E. Küng, um 1500. Schultheissenpforte, sign. und dat. von E. Küng 1491, kopiert 1899. Über dem Korbbogeneingang umrankt üppiges Bauornament acht Engel mit Spruchbändern und Wappen. Gegen W folgt die sog. Hebammentür, ein Doppelportal, begonnen 1421; barockes Tympanon von Johann Conrad Wiser, 1775. Das westl. N-Portal mit Vorhalle und zwei spitzbogigen Türen um 1430; die beiden N-Portale 2001–02 rest. Inneres. Das Mittelschiff umfasst die Turmhalle und fünf im Grundriss annähernd quadratische Joche; zweijochiger Chor und Altarraum mit Vorjoch und polygonalem Abschluss. Bis zum Chor vorgezogene, von ehem. Kapellen begleitete Seitenschiffe. Der Übergang der Pfeilerpaare des Langhauses in die Spitzbogen erfolgt ohne Kapitelle, im Mittelschiff ist ihnen ein Dienstbündel vorgelegt, das bis zu den Gewölbeansätzen reicht. 1571–73 eingebautes Gewölbe mit Gliederung von aufgereihten Schlusssteinen in der Mittelachse; Ausmalung von Marti Krumm. Hochwand mit breiten vierteiligen Masswerkfenstern; im Bereich des Triforiums bis zum Dachansatz der Seitenschiffe hochgezogene Fenster. In den Seitenschiffen und Kapellen unterschiedlichste Gewölbeformen. Einfache Kreuzgewölbe aus der

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



Ensinger-Zeit nur in den beiden östl. Jochen des südl. Seitenschiffs; in den entsprechenden Jochen der N-Seite zwei verschmolzene Rauten-Sterngewölbe von E. Küng, 1495. Dekoration der Gewölbekappen von Hans Conrad Heinrich Friedrich, vollendet 1678. Die vierte Seitenkapelle der S-Seite 1473 von M. Ensinger aus einer Portalhalle umgeb.. Am Chorbogen der ehem. Zugang zum Lettner; in der NW-Ecke des Chors das ehem. auf Lettner und Wandorgel führende Treppentürmchen von E. Küng, E. 15. Jh. Der Chor zeigt die gleiche Wandgliederung wie das Mittelschiff. Der **Altarraum** negiert die Wand fast vollständig. Zwischen den Diensten die zweigeteilten grossen Masswerkfenster die Sockelzone mit reichem got. Blendmasswerk; zwei Gruppen mit Originalskulpturen der Schultheissenpforte. Auf der SSeite der Zelebrantensitz, mit grossartigen, kühn durchbrochenen Baldachinen von M. Ensinger, und die Sakristeipforte. An den Diensten Konsolen mit hohen Baldachinen, ehem. mit Figuren besetzt. Entgegen den Intentionen Ensingers wurden Altarraum und Chor von Peter Pfister 1517 mit einem durchgehenden Gewölbe zusammengefasst. Die 87 *hervorragenden Schlusssteine, ein «Himmlischer Hof», gehören zu den wichtigsten Bildhauerarbeiten der 1. H. 16. Jh. in der Schweiz.* Als annähernd vollplastische Brustbilder dargestellt die Dreifaltigkeit, Maria, Apostel und zahlreiche Heilige; Gewölbeausmalung von Niklaus Manuel, 1517.

Glasmalereien.

In den Fenstern des Altarraums der nach Umfang, Qualität und ikonografischem Programm wichtigste spätgotische Glasmalereizyklus der Schweiz; im Gesamtbestand nur mit Königsfelden (Aargau) vergleichbar. Verglasung des Altarraums unmittelbar nach Vollendung des Raumgerüsts und mehr als 50 Jahre vor dem Gewölbe. Mittelfenster bereits 1441; der Ausbruch des Alten Zürichkriegs verhinderte vorerst die Stiftung weiterer Scheiben durch die Stadt; an deren Stelle traten Stadtbürger und frisch geadelte Familien. Der Stifterwechsel erbrachte möglicherweise eine Änderung im ikonografischen Programm – in Gesamtkomposition und mit anderen Meistern. 1502 oder 1520 Beschädigung der südl. Fenster durch Hagelschlag; die Scheiben über dem Priestersitz wurden vollständig, jene im südl. Schrägfenster teilweise zerstört; die Reste wurden mit Wappenscheiben zur Ergänzung des ebenfalls beschädigten Mittelfensters verwendet. Chorscheitelfenster, urspr. Passionsfenster. Über der untersten Zeile Füllscheiben aus dem 10'000-Ritter-Fenster, eine grossartige Darstellung der Geschehnisse am Ölberg; darüber Geisselung, Dornenkrönung und Kreuztragung, überhöht von einer Doppelarkade mit Ecce Homo und Pilatus' Handwaschung. Oberhalb des Gesimses links drei Scheiben der grossformatigen Kreuzigung; Meister dieses Fensters ist Hans (Acker?) von Ulm, der die Scheiben dort schuf und 1441 nach Bern brachte. Die elf wieder verwendeten Scheiben des 10 000-Ritter-Fensters geben keine geschlossene Vorstellung dieses 1447 gestifteten Fensters. Als Meister ist Niklaus Magerfritz überliefert. Die Wappenscheiben in den obersten Feldern sind eine Stiftung Adrian II. v. Bubenbergs mit Wappen und Heiligendarstellungen, Lukas Schwarz zugeschr., dat. um 1500–06. Das typologische Bibelfenster nach 1451 von unbekanntenen Meistern im Auftrag von Kürschnern. In den grossen Mittelmedaillons des als Stammbaum Jesse gestalteten Fensters Stationen aus dem Leben Christi von der Verkündigung bis zur Auferstehung; diese Szenen (Typen) beidseits begleitet von prophetisch verstandenen alttestamentlichen Begebenheiten (Antitypen), gegenüber den Typen jeweils um ein Register höher versetzt. Stilistisch steht das Fenster in der Nähe der Witz-Werkstatt, ist jedoch volkstümlich-naiv. Dreikönigsfenster. Im untersten Register und im Masswerk weisen 17 Wappenschilder auf die Stifterfamilie v. Ringoltingen, Auftraggeber um 1447–48 oder nach 1456. Von einer mächtigen zweigeschossigen Architektur mit

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



Masswerkbrüstung umgebenes Fenster. Im Unterschied zu den vorhergehenden Fenstern von oben nach unten zu lesen: zuoberst die Wunderzeichen, die den Weisen die Geburt Jesu ankündigen; es folgen der Zug der Könige, ihr Zusammentreffen (unter dem Gesims), die Auseinandersetzung mit Herodes und als grossformatige Szene unter Rundbogen die Anbetung. Kein Hinweis auf Herkunft, jedoch von unverkennbar höfischem Charakter. Wahl des Themas wie des Meisters stehen wohl im Zusammenhang mit dem der burgundischen Kultur zugewandten Stiftersohn Thüring. Hostienmühle. Das jüngste, spätestens 1453 oder gegen 1460 vollendete Fenster; die untere Hälfte durch Zwischenboden halbiert, oben mit Kielbogen. Die Felder oben in der Vertikalen geteilt, abgeschlossen durch Fialenbaldachine mit Engeln und neugierigen Zuschauern. Versinnbildlichung des Alten Testaments als Voraussetzung für das Neue. Die Schilderung beginnt ebenfalls oben mit Mannaregen und Quellwunder, dessen Wasser das Volk Israel labt und, gewartet von Propheten und reguliert von Petrus, die mächtige, von der Verkündigung flankierte Mühle treibt; im Trichter die zu mahlenden Symbole der Evangelisten mit Spruchbändern, aus dem Kasten unter Christus der fliessende und von den Kirchenvätern aufgefangene und an das Volk gereichte Hostienstrom. Meister und Werkstatt sind unbekannt. Auf der S-Seite des Chors anstelle der Legende der 10 000 Ritter seit 1868 das Christusfenster, anschliessend das Stephanusfenster, beide nach Entwürfen von Ludwig Stantz. In der Krauchthal-Erlach-Kapelle Fragmente einer Passion um 1430 im ausklingenden Weichen Stil. 65 Wappenscheiben des 15. und 16. Jh. Im O-Joch des südl. Seitenschiffs Totentanzfenster nach Niklaus Manuel von Eduard v. Rodt, 1917. In der Schütz-Kapelle Jesaiasfenster von Felix Hoffmann, 1947. Ausstattung.

Chorgestühl.

Frühestes Renaissance-Chorgestühl und wichtigstes Denkmal dieser Epoche in der Schweiz.

Zweireihiges Gestühl mit «geschlossenen» Hochsitzen und 48 Plätzen, entstanden 1522–25. Reiche Schnitzereien von Jakob Ruess und Heini Seewagen, z. T. nach ital. Ornamentstichen und Zeichnungen von N. Manuel, dem auch Gesamtentwurf und Meisterwahl zugeschr. werden. In den Lünetten der Rückwände Brustbilder der Apostel und Propheten. Darüber lebhaft silhouettierender Aufsatz aus Rundgiebeln und durchbrochenen Ornamentborten mit Vasen und Grottesken. Adlerpult. Zwei als Turmgeschosse ausgebildete sechseckige Körper mit mächtiger Adlerfigur mit ausgebreiteten Schwingen; Sockel hervorragender Gelbguss um 1446, vermutlich unter M. Ensinger; Adler urspr. ohne Nimbus, Buchträger in Form eines Drachenreliefs, möglicherweise 13. Jh. Chorkanzel wohl nach Entwurf von Niklaus Hebler, ausgeführt von Johann Conrad Wiser 1783. Achteckiger Taufstein mit Reliefs von Meister Albrecht aus Nürnberg, 1524–25. Vor dem Chor als Abendmahlstisch die 1561 nach Bern verbrachte Marmormensa des Hochaltars der Kathedrale von Lausanne, auf Wangen von 1563. Hauptkanzel. Um 1470 nach Niklaus Birenvogt in Stein gehauen. Quadratischer Fuss mit kelchförmiger Ausladung, polygonaler Korb; Schalldeckel und Treppenbrüstung neugot. Bestuhlung und Kapellen 15.–18. Jh. mit zahlreichen Besitzerwappen. Mittelschiffsbänke 1892. Reste des ersten Chorgestühls M. 15. Jh. in versch. Seitenkapellen. Im nördl. Seitenschiff wuchtiger Doppelsitz um 1490. Denkmal für den Stadtgründer Berchthold V. v. Zähringen in Spätrenaissanceformen von Hans Thüring, 1601. Frühbarockmalerei von Hans Conrad Heinrich Friedrich. Gedenktafeln für die 1798 gefallenen Berner und Epitaph für den letzten Schultheissen Niklaus Friedrich v. Steiger nach Ludwig Friedrich Schnyder, 1805. Marmor-Pietà von Karl Emanuel Tscherner, 1871. Grabplatten und Fragmente aus vorreformatorischer Zeit, z. T. mit Bronzewappen. Die Turmhalle durch neugot.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



Orgelempore von Beat Rudolf v. Sinner 1845–48 und Verstärkungsbogen 1890 verstellt; der heutige Orgelprospekt geht im Wesentlichen auf den Umbau 1748–51 durch Viktor Ferdinand Bossart zurück; darin einbezogen Teile des barocken Prospekts der ersten nachreformatorischen Münsterorgel von Leonard Leu, 1726–30, geschnitzt von Johann Jakob und Michael Langhans; virtuose Louis XV-Schnitzereien von Johann August Nahl d. Ä.; Renov. und Umbauten 1827–28, 1845–48 und 1930. Orgelneubau 1998–2000 unter Verwendung der brauchbaren Register und des barocken Gehäuses, Wiederherstellung der Emporenbrüstung. **Glocken.** Silberglocke um 1290–1310; Burgerglocke von Niklaus und Johann Kupferschmid, 1403; Feuerglocken 1. H. 14. Jh. und 1503; die Grosse Glocke, *die grösste der Schweiz*, von Abraham Zeender und Peter Füssli, 1611; Armsünderglocke von Samuel Steimer, Emanuel Zeender und Johann Rihs, 1734.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch

